

Es werde Licht

Eine Wohnung einzurichten ist manchmal ziemlich aufreibend. Ich kenne Menschen, die hatten eineinhalb Jahre fantastische Stühle fürs Esszimmer unbenutzt herumstehen, weil ihnen der dazu passende Tisch fehlte. Jetzt haben sie einen, der sehr schön ist und ihnen vermutlich bis in alle Ewigkeit erhalten bleibt.

Genau da habe ich allerdings ein Problem:

Ich habe alle paar Jahre mal das Gefühl, dieses oder jenes Stück sollte ersetzt werden. Ich kann manche Sachen einfach nicht für immer sehen. So zum Beispiel die Lampe, die bisher über unserem Esstisch hing. Als wir sie angeschafft haben, musste ich ein gutes Stück Überzeugungsarbeit leisten–mein Mann fand sie, sagen wir gewöhnungsbedürftig. Irgendwann war er dann aber auch dafür und wenn mein Mann für etwas ist, dann kann er damit bis zum Sankt Nimmerleinstag leben.

Ein bemerkenswerter Zug.

Ich bin wankelmütiger. Irgendwann kam ein Abendessen, an dem ich die Esstischlampe zum ersten Mal infrage stellte.

Seitdem verging fast kein Essen, an dem ich nicht kritisch zu ihr hochgesehen hätte.

Der Schritt von einer Lampe zur nächsten ist allerdings ein weiter, elendiger, von Hoffnung und Hoffnungslosigkeit geprägter.

Doch dann kam der Tag, an dem mir zum ersten Mal meine neue Lampe über den Weg lief. Fantastisch, dachte ich mir. Und beobachtete das Ganze eine Zeit lang. Auf Ebay und im Einzelhandel. Dann sprach ich in einer günstigen Minute meinen Mann auf die Lampensituation an. Darauf, dass sich die alte Lampe ja schon lange amortisiert habe, ob ihm die alte nicht auch langsam auf den Wecker gehe; dass es ja mittlerweile auch schicke neuartige Materialien gebe, die viel putzfreundlicher seien und so weiter und so fort.

Mein Mann roch den Braten leider sofort.

So ein Quatsch, sagte er, die Lampe sei doch nicht etwa kaputt? Er sehe keinen Bedarf für Veränderung. Es gebe auch kein Budget, denn der Amortisierungsprozess sei noch nicht abgeschlossen.

Klappe zu.

Irgendwann kam ich zu dem Schluss, ich müsse mir eine neue Strategie überlegen. Ich beschloss, mir die Lampe von meinen Freundinnen zum Geburtstag schenken zu lassen. Basta.

Dass meine Freundinnen samt und sonders sehr angetan waren, nährte bei mir den Verdacht, sie seien schon lange der Meinung, dass meine bisherige Esszimmerlampe untragbar sei.

Ein paar Wochen später kam die neue Lampe, bzw. die neuen Lampen–denn eine wäre nicht ausreichend gewesen, so rein optisch.

In einer sehr anstrengenden Aktion wurde die alte Lampe abgebaut, zerlegt und Stück für Stück sorgsam eingepackt. Wer weiß, ob sie nicht doch wieder mal zum Einsatz kommt.

Das Anschließen und die Montage der neuen Lampen erwiesen sich als kompliziert. Meinen Vater traf das Los, denn mein Mann musste arbeiten und wenn sein Schwiegervater im Hause weilt, dann ist er nicht unglücklich, wenn dieser - gutmütig wie er nun mal ist–sich solcher Miniprojekte annimmt.

Als die Lampen hingen, war ich im Glück. Ich wartete begierig darauf, das erste Mal Kaffee und Kuchen unterm neuen Lampenglück zu servieren.

Ich hatte allerdings vergessen, dass es im Winter früh dunkel wird und nun ja, auch die beste Planung ist nicht frei von Tücken: Erst im Winterdunkel konnte man leider deutlich sehen, dass das neue Licht gebündelt, loungig gedämpft und ausschließlich den Esstisch beleuchtete. Drumherum herrschte Winterschlaf. Verdammt! Hektisch knipste ich eine weitere Lampe auf dem nahen Fenstersims an, Kerzen auf dem Tisch und zur Sicherheit auch den Kamin. Kaminfeuer stimmt meinen Mann immer sehr positiv.

Dabei vergaß ich allerdings die Heizung auszustellen, weswegen er dann um kurz vor 5 in eine heiße, unzureichend beleuchtete Höhle eintrat.

Der Spott ließ denn auch nicht lange auf sich warten.

Er fragte mich: Schatz, wo bist du denn?

Ich wollte schon antworten, da folgte die Frage, ob ich wohl mal das Licht anmachen könne, er sehe gar nicht, wer sonst so da wäre und ob ich vielleicht seine Taschenlampe zur Hand habe.

Mein Vater murmelte irgendwas von wegen, man könne sicher Reflektoren nachrüsten, um die Lichtausbeute noch zu steigern—ob ich zufällig Metallfolie im Haus habe? Meine Mutter fügte hinzu, so lauschiges Licht sei doch sehr gemütlich, man müsse sich ja nicht immer so genau sehen, man wisse ja, wie der andere aussehe.

Lediglich meine Freundin Uschi zeigte sich spontan begeistert, was ich ihrem unglaublich altruistischen Wesen und ihrer Herzengüte zuschreibe. Sie muss meine Verzweiflung nicht nur gesehen haben, sondern ist sich des drohenden Prozedere bewusst, das mir ins Haus stünde, sollte ich mich zur Demontage der neuen Lampen entschließen:

Erneute, endlose von Hoffnung und Hoffnungslosigkeit geprägte Lampensuche.

Derweil sitzen vier Menschen in einem spärlich von vier Stirnlampen und einer Gaslaterne beleuchteten Esszimmer, schweigend vor sich hin kauend.

Keine Gäste mehr, Stille, Verdammnis.

Hin und wieder ist am Himmel ein einsamer Adlerschrei zu hören, der auf die Reste der kärglichen Mahlzeit lauert.

In der Ferne grollt der Donner.

Jetzt muss ich gleich weinen.

Und gehe in mein hell erleuchtetes Wohnzimmer hinüber.

Dort sitzt mein Mann und sieht sich gerade einen Obi-Katalog an.

Die Lampenseiten mit den Baustrahlern.

Oh. Mein. Gott.